

## **Stellungnahme des Vorstands des Fachverbands Deutsch Baden-Württemberg zum Deutsch-Abitur 2024**

Das Deutsch-Abitur 2024 hat in Baden-Württemberg eine Überraschung gebracht.

Die Aufgabe zur literarischen Erörterung war in mehrfacher Hinsicht problematisch und hat den Schülerinnen und Schülern, die sie zur Bearbeitung gewählt haben, vermutlich unerwartete Schwierigkeiten bereitet.

Der Vorstand des Fachverbands Deutsch Baden-Württemberg hat sich daher entschlossen, eine Stellungnahme zu dieser Aufgabe zu verfassen, mit Blick auf die Aufgabenqualität und die Aufgabenauswahl sowie die Situation der Schülerinnen und Schüler im Abitur und ihre berechtigten Erwartungen.

### **Die Abitursituation – Erwartungen der Schülerinnen und Schüler**

Schülerinnen und Schüler haben eine gewisse Erwartung gegenüber Abiturtexten, die darauf beruht, dass sie in der Vorbereitung auf das Abitur im Unterricht mit gedanklich und sprachlich klaren und relativ aktuellen Texten üben, um die Aufgabenform „Literarische Erörterung“ kennenzulernen und sie sinnvoll bearbeiten zu können.

Sie gehen davon aus, dass der Text zu dieser Aufgabe eine gewisse Autorität hat und sie nicht auf ganz unerwartetes Gebiet oder in die Irre führt.

Da es in der Aufsatzform „Literarische Erörterung“ wesentlich darum geht zu zeigen, dass man problematisieren und argumentieren kann, und da man dies in der Auseinandersetzung mit dem vorgelegten Text und dann auch mit Bezug auf das angesprochene Werk konkret umsetzen soll, erwarten die Schülerinnen und Schüler einige Thesen, die einleuchten, weil sie gut begründet sind, und die man mit eigenen Anteilen weiter untermauern kann. Daneben wird es auch Thesen geben, die man zurückweisen kann, und auch Argumente, die schwach sind und daher kaum von einer informierten Mehrheit geteilt werden können.

Dass der Aufgabentext aber eine Sichtweise präsentiert, die fast vollständig abzulehnen ist, damit rechnen die Schülerinnen und Schüler nicht. So aber verhält es sich mit dem Text des Germanisten Kurt May, der als Aufgabentext zu Büchners „Woyzeck“ im diesjährigen Abitur vorgelegt wurde. In diesem Text von 1957 vertritt May eine Interpretation des Protagonisten Woyzeck, die dieser Figur, Büchners Intention und dem ganzen Drama nicht gerecht wird.

Nötig und angemessen wäre eine Fundamentalkritik an Mays Thesen. Es fragt sich allerdings sehr, ob sich Schülerinnen und Schüler das in der Abitursituation zutrauen.

Sie dürften in den wenigsten Fällen zu einer solchen Kritik in der Lage sein, zumal sie ja im Unterricht lernen, dass sie zwar zu einer bestimmten, aber ausgewogenen Urteilsfindung unter Heranziehung von Pro- und Contra-Aspekten kommen sollen. Dies funktioniert bei dem Text von Kurt May aber nicht. Zustimmung kann man nur einer einzigen These des Textes, und diese ist im Gesamtzusammenhang nebensächlich.

Was die Bearbeitung der Aufgabe betrifft, wird man daher davon ausgehen können, dass die Leistungsstarken die Einseitigkeit und seltsame Eigenart des Textes erkennen und ihm widersprechen, dabei aber nicht so weit gehen, wie es nötig wäre – aus Vorsicht, denn es könnte am Ende ja vielleicht doch auch etwas Richtiges mit dabei sein.

Das Mittelfeld dürfte verunsichert sein. Das im Text dargestellte Bild von Woyzeck passt so gar nicht zu dem, was ihnen – aller Wahrscheinlichkeit nach – im Unterricht vermittelt wurde. Es ist stark zu vermuten, dass sie den Inhalt und die Sprache des Texts nicht richtig einordnen können – und so schreiben sie am Ende ein unentschlossenes Einerseits-Andererseits, ohne wirklich zu urteilen.

Bei der schwächsten Gruppe dürfte sich das gleiche Bild zeigen, nur mit noch deutlicheren Anzeichen einer Verunsicherung und noch schwächerer sprachlich-argumentativer Leistung.

Mit Bedauern ist festzustellen, dass der Text von Kurt May den üblichen und berechtigten Erwartungen an einen Abiturtext nicht entspricht und es daher den Schülerinnen und Schülern kaum möglich gewesen sein dürfte, ihr Lernwissen zu Büchners „Woyzeck“ einzubringen sowie ihr methodisches Können zuversichtlich anzuwenden und dabei zu zeigen, dass sie Thesen und Argumente kritisieren und zurückweisen oder auch bestärken können.

### **Anmerkungen zu Sprache und Inhalt des Textes**

Nur wer historisch geschult ist, erkennt die Sprache des Textes als typisch für einen Teil der Germanistik der 50er Jahre. Sie ist für das Aufgabenformat kontraproduktiv und hinderlich, von den Anklängen an die „Lingua Tertii Imperii“ (Victor Klemperer) in manchen Formulierungen des Textes ganz zu schweigen.

Inhaltlich ist der Text vor allem zu kritisieren, weil er dem Autor Büchner nicht gerecht wird. Er vernebelt das, was Büchner umgetrieben hat, nämlich seinen sozialen Impetus, und lässt diesen Impetus in einem zweifelhaften Jargon versanden. Der Text vermag die Schülerinnen und Schüler in eine ganz falsche Richtung zu lenken, die der Intention des büchnerschen Dramas nicht entspricht.

Mays Formulierungen dienen dem Zweck, einen „tragischen Helden“ in Büchners Stück zu importieren, der dort so fehl am Platz wäre wie in keinem anderen. Für ihn gewinnt Woyzeck im Akt der Ermordung Maries Handlungsfreiheit und überwindet dabei den „Fatalismus“. Dieses Verständnis ist erkaufte mit einer Ausklammerung der konkreten Dramenhandlung einschließlich der Figurenkonzeption sowie der Formmerkmale und Wirkungsabsichten der Gattung. Der Autor vertritt eine Position, die schon zur Entstehungszeit des Textes in den fünfziger Jahren mit Blick auf die Forschung zu Büchners Werk als isolierte Einzelposition bezeichnet werden kann.

So hat zum Beispiel Karl Viëtor bereits 1949 den Zusammenhang zwischen Politik und Ästhetik bei Büchner herausgearbeitet. May blendet das Politische und das Soziale aus und ignoriert, dass „Woyzeck“ ganz offensichtlich ein soziales Drama ist.

Woyzeck wird von ihm erst hypothetisch und im Konjunktiv zum naturalistischen „Untermenschen“ deklariert, um vor dieser Kontrastfolie anschließend zum Erlöser und zum tragischen Helden stilisiert zu werden – und beides regt nicht argumentativ zum Widerspruch an, sondern zeugt von einer Instrumentalisierung der Figur, die zwar einer Richtung des germanis-

tischen Zeitgeists der 50er Jahre entsprechen mag (was Schülerinnen und Schüler nicht sehen können), aber aus heutiger Sicht einfach nicht mehr vertretbar ist.

Sehr stark störend wirkt der pseudo-christologische Gestus des Textes – als ob man nach den Erfahrungen mit den „Deutschen Christen“ nicht genug vom „Erlöser“ hatte, der nicht Christus ist – und eben auch nicht Woyzeck.

### **Anmerkungen zur Textauswahl**

Die Verantwortlichen für die Textauswahl konnten wohl schon wissen, dass Kurt May zu den Germanisten gehörte, die sich den Verhältnissen in Deutschland ab 1933 rasch und deutlich angepasst haben. In Ernst Klees „Personenlexikon zum Dritten Reich“ ist er als Mitunterzeichner des „Bekenntnisses“ der Professoren an deutschen Universitäten zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat von 1933 verzeichnet. Genauere Details seines wissenschaftlichen Werdegangs unter nationalsozialistischer Herrschaft wären im Internet leicht zu recherchieren gewesen.

Der Vorgang zeigt, dass die Unwissenheit über die Geschichte unseres Faches bedenkliche Ausmaße angenommen hat. Zeigen sich hier Mängel in der fachgeschichtlichen und methodologischen Ausbildung einer jüngeren Generation von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern? Unser Fach hat sich wissenschaftsgeschichtlich nicht gerade mit Ruhm bekleckert, und es ist die Aufgabe einer jeden Germanistin und eines jeden Germanisten, sich dessen bewusst zu sein.

Wer sich der verschiedenen Methoden des Interpretierens bewusst ist, weiß auch einzuordnen, welche Rolle diese in jeweils unterschiedlichen historischen Phasen gespielt haben, und kann sich ein kompetentes Urteil bilden. Diesen Grad an Bewusstsein sollte man doch zumindest von denen erwarten dürfen, die für die Auswahl der Abiturthemen und -aufgaben verantwortlich sind.

May vertritt einen veralteten Interpretationsansatz ohne Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, wobei dieser Lebensweltbezug bei Büchner doch mehr als naheliegen dürfte. Wird denn nicht gerade von ihm die extreme soziale Spaltung der Gesellschaft radikal thematisiert? Wären gerade deshalb nicht andere Interpretationsansätze, die etwa Büchners Sozialkritik betonen, heute besonders sinnvoll gewesen? Zu einem informierten und schülerorientierten Literaturunterricht gehört es doch ganz selbstverständlich, Literatur nicht nur allein als historisches Dokument zu lesen, sondern auch zu fragen, was sie den Schülerinnen und Schülern heute noch zu sagen vermag.

Zusätzlich zu den genannten Punkten ist bedenklich, dass sich noch bis Ende Mai im Internet eine Seite befand, die wie eine Blaupause der Abituraufgabe wirkt.

<http://www.philosophie-sgl.de/content/abitur2006/Stoffsammlung/Woyzeck.html>  
(aufgerufen am 16. Mai 2024)

Diese Seite dürfte schon lange vor der Abiturprüfung vorhanden gewesen sein und ist mittlerweile aus unerklärlichen Gründen im Netz nicht mehr auffindbar. Für das Niveau ist so etwas nicht gerade förderlich.

## **Aufgabenformate und Aufgabenqualität**

Auch wenn es mit zunehmender „Laufdauer“ eines literarischen Textes als Abiturschwerpunkttext schwieriger wird, gute Aufgabentexte zu finden, so darf doch gefragt werden, ob es denn wirklich gerade dieser Text sein musste.

Wenn die Not, einen passenden Aufgabentext zu finden, so groß wird, dass man auf einen derartigen Text zurückgreift, wäre es vielleicht besser, Aufgabenformate zu verwenden oder neu zu entwickeln, bei denen eine solche Not nicht entsteht.

Am Ende ist festzuhalten, dass diese Aufgabe im Deutsch-Abitur 2024 zwar formal möglich war, dass die Textauswahl allerdings sehr bedauerlich ist und dass damit die Aufgabenqualität mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler – für die die Aufgabe ja gemacht wird – höchst problematisch ist.

Es bleibt der Appell an alle Verantwortlichen in diesem Bereich, und hier speziell an die Mitglieder des IQB, bei der Erstellung und Prüfung von Aufgaben für das Abitur sehr aufmerksam und kritisch zu sein und die Situation der Schülerinnen und Schüler in der Abiturprüfung stets bewusst bei allen Entscheidungen mit einzubeziehen.

Die Vorstandsgruppe des FV-D-Baden-Württemberg / Juli 2024